

LUZERNER GEMEINDEN

Jeden Freitag berichten wir hier aus den Luzerner Landgemeinden. Senden Sie uns Ihre Anregungen:

Neue Luzerner Zeitung
Ressort Kanton
Maihofstrasse 76
6002 Luzern
Telefon 041 429 51 51
kanton@luzernerzeitung.ch

Zwitter

Ich bezeichne mich als Zwitter. Aber nicht so, wie Sie jetzt denken. Ich beziehe das auf die Frage: Stadt- oder Landkind?

Aufgewachsen bin ich grossmehrerlich in Dierikon. Damals zählte die Gemeinde zwar noch keine 1000 Einwohner (mittlerweile hat sie die Tausendergrenze um mehr als 400 überschritten). Dort gefiel es mir – und dennoch fühlte ich mich immer auch zum Stadt- leben hingezogen.



Yasmin Kunz,
Reporterin

LANDAUF, LANDAB

In diesen Tagen war ich auf dem «richtigen» Land. In Romoos (rund 700 Einwohner). Im Restaurant Kreuz setzte ich mich an einen Tisch, trank eine Tasse Kaffee, genoss die Sicht auf die umliegenden Wälder. Zwei einheimische Arbeiter assen nebenan zu Mittag. Noch bevor das Koffein durch meine Blutbahnen strömte, kam einer der Männer auf mich zu. «Können wir Ihnen helfen?», fragte er mit besorgtem Blick. «Warum?», fragte ich etwas verduzt zurück. Er: «Sie sehen etwas verloren aus.»

Gut, das muss ja noch nicht heissen, dass die beiden Herren mir den «Ahnungslos-Stadtmädchen-Stempel» auf die Stirn drücken wollten. Sie waren einfach nur fürsorglich. Und weil auf dem Land wahrscheinlich jeder jeden kennt, bin ich ihnen aufgefallen, sagte ich mir.

Doch kurz danach treffe ich mit unserer Fotografin – definitiv ein Landmädchen – den Romooser Revierförster. Er nimmt als Erstes einen Wanderstock aus dem Auto und überreicht ihn mir mit den Worten: «Damit Sie sich im steilen Gelände abstützen können.» Zu absolvieren ist ein wenige Meter langer Abhang ... Innerlich verdrehe ich die Augen, weil der Förster mich offenbar in die Stadt-Schublade steckte – und nein, ich trug keine Stöckelschuhe, sondern fast die identischen Turnschuhe wie unsere Fotografin.

Warum bloss werde ich auf dem Land wie eine Städterin behandelt? Da kann ich nur mutmassen: Erstens: Ich fahre kein klassisches Landauto (mit Allradantrieb und so). Zweitens: Ich suche ständig nach Handyempfang. Drittens: Ich schrecke jedes Mal auf, wenn ein Traktor an mir vorbeibrummt. Ich bin eben doch nur zu 50 Prozent vom Land. Aber das durchaus überzeugt.

yasmin.kunz@luzernerzeitung.ch

HINWEIS

Am Freitag äussern sich jeweils Gastkolumnisten und Redaktoren unserer Zeitung zu einem frei gewählten Thema.

Zwei Parteilose wollen den Sitz

WIKON Die Stimmbürger entscheiden, wer im Gemeinderat auf Hans Golling folgen soll. Die beiden Kandidaten steigen mit unterschiedlichen Voraussetzungen ins Rennen.

ERNESTO PIAZZA
ernesto.piazza@luzernerzeitung.ch

Roland Solleder (35) oder Markus Dietrich (55)? Diese Frage müssen die Wikoner Stimmbürger am 7. August beantworten. Die beiden Parteilosen kandidieren für das Mandat von Hans Golling. Dieser war zwar für eine weitere Legislatur in die Wikoner Exekutive gewählt worden. Aus gesundheitlichen Gründen hat er aber per Ende August demissioniert.

Nicht mit Gegenkandidat gerechnet

«Ich möchte mitdiskutieren und mitentscheiden», begründet Roland Solleder seine Motivation, auf das frei werdende Gemeinderatsmandat zu aspirieren. Dass er sich allerdings einem Gegenkandidaten stellen muss, hat er nicht unbedingt erwartet. Markus Dietrich ist nämlich relativ spät auf das Wahlkarussell aufgesprungen. Trotzdem weiss er: «Damit muss man immer rechnen.» Der 35-jährige diplomierte Pflegefachmann sieht die Situation völlig entspannt. «Wenn ich nicht gewählt werde, dreht sich die Erde weiter.» Deshalb ist für Solleder klar: «Für mich ist es keine Kampfwahl.»

Was die Ressortverteilung betrifft, hat er keine Präferenzen. «Man muss sich so oder so in jedes Dossier einlesen. Ich bin offen für alles.» Fast alles. Die Finanzen kommen für ihn nicht in Frage. Dies hat seinen Grund darin, dass seine Tante in Wikon als Gemeindegeldhalterin arbeitet. Deshalb passe diese Konstellation nicht, erklärt Solleder. Entsprechende Abklärungen beim Amt für Gemeinden führten zu diesem Ergebnis. Und trotz seines sozialen beruflichen Hintergrunds will er auch diese Schiene nicht favorisieren.

Das Projekt «Wohnen mit Dienstleistungen» auf der Spychermatte erachtet der 35-Jährige als einen wichtigen Eckpfeiler für das künftige Wikon. Für Dezember ist geplant, dass an einer Gemeindeversammlung über die weiteren Schritte abgestimmt wird. Weil die Wohnungen einen altersgerechten Standard aufweisen sollen, «könnte ich von meiner beruflichen Warte her sicherlich wichtige Inputs geben», sagt Solleder. Zudem sieht er die Wikoner Finanzen als grosse Herausforderung. Dies zeige sich beispielsweise bei den ständig wachsenden kantonalen Vorgaben. Sie machten es für die Kommunen zuse-



Roland Solleder und Markus Dietrich.
PD

hends schwieriger, die Rechnungen ausgeglichen zu gestalten.

«Intakter Haushalt» sehr wichtig

«Mich interessiert nicht nur dieses öffentliche Amt. Falls die Möglichkeit besteht, würde ich gerne die Finanzen übernehmen», sagt hingegen Markus Dietrich. Kürzlich wurde er bereits in die Wikoner Finanzkommission gewählt. In dem Zusammenhang liegt ihm ein «intakter Haushalt» speziell am Herzen. Und diese Herausforderung möchte er «möglichst ohne Steuererhöhung» meistern.

Weiter spricht sich Dietrich für die Ansiedlung von kleineren und mittleren Unternehmen aus – so, dass die Gemeinde, aus steuerlicher Optik betrachtet, kein Klumpenrisiko trage. Der IT-Projektleiter sieht seine Fähigkeiten ebenfalls auf dem Finanzparkett, weil er beispielsweise in verschiedenen Bundesämtern ein Finanz- und Controllingmodul eingeführt habe. «Ich verfüge auf diesem Gebiet über breite und fundierte Kenntnisse.» Mo-

mentan leitet der neu zum Gemeindepräsidenten gewählte René Wiederkehr dieses Ressort. Er möchte es auch behalten. Anfang September entscheidet die Exekutive darüber.

Der zweifache verheiratete Familienvater Dietrich will sich zudem dafür einsetzen, dass Wikon auch künftig den eigenständigen Weg weitergehen kann und eine attraktive Wohngemeinde bleibt. Dafür seien die Voraussetzungen – in unmittelbarer Nähe zum aargauischen Zofingen gelegen – gut.

Bisher keine politische Erfahrung

Auf dem politischen Parkett würde der aus dem Kanton Fribourg stammende und 2012 aus Vordemwald in die Luzerner Gemeinde gezogene Dietrich Neuland betreten, genauso übrigens wie Solleder. Angesprochen auf die persönlichen Wahlchancen, räumt er seinem Kontrahenten «aufgrund seines Heimvorteils wohl die besseren Möglichkeiten ein. Ich möchte mich aber so gut wie möglich verkaufen und sehe meinen Vorteil aufgrund der beruflichen Fachkenntnisse», sagt Dietrich.

Beide verneinen, die persönliche Werbetrommel noch speziell zu rühren. Solleder sieht sich vor allem als «konstruktiv, lösungsorientiert und konsensfähig». Konsensfähig streicht auch Dietrich hervor. Zudem sei er einer, der gut zuhören könne. Und: «Ich habe eine eigene Meinung, respektiere aber auch andere Sichtweisen – speziell dann, wenn die Personen ihre Argumente darlegen.»

Raum und Material sind seine Stilmittel

WILLISAU Erwin Grüter zeigt «hängende gärten». Zur dreidimensionalen Kunst führte ihn ein Schlüsselerlebnis.

Edwin Grüter spricht ruhig und überlegt. Ab und zu huscht ein kurzes Lächeln über seine Lippen. Der 66-jährige Willisauer scheint mit der Welt im Einklang zu sein. Seit 30 Jahren beschäftigt sich der Künstler mit Installationen. Momentan präsentiert er sein neuestes Werk «hängende gärten» im KKLB – Kunst und Kultur im Landessender Beromünster.

Während vieler Jahre gingen bei Grüter Hobby und Beruf praktisch Hand in Hand. Heute, in der Pension, liegt die Priorität «nur» noch bei der künstlerischen Tätigkeit. Wobei er klar sagt: «Mein Geld habe ich mit dem Hobby verdient.» So definierte er nämlich die Arbeit als Berufsschullehrer. Mit seiner Kunst könne er nicht reich werden, erklärt er. Und dennoch: Grüter lebt und liebt seine Installationen. Sie gaben ihm zudem die nötige Distanz zum Schulalltag.

Kunstpreis der Stadt Willisau

Schon während seines Germanistik- und Pädagogikstudiums in Fribourg hat Edwin Grüter gemalt und gezeichnet. An der Hochschule für Gestaltung und Kunst in Luzern belegte er Kurse. Trotzdem hat er sein Metier nicht von der Pike aus gelernt. Er sagt: «Ich bin ein Autodidakt.» Viele seiner künstlerischen Fähigkeiten hat er sich selber angeeignet.

1974 begann er mit seinen Werken an die Öffentlichkeit zu treten. Ab 1986 realisierte er in der Zentralschweiz Installationen in Einzel- und Gruppenausstellungen. Seit 1999 macht er dies auch unter Einbezug von Videoprojektionen. Im selben Jahr erhielt er von der Stadt Willisau den Kulturpreis. Diese Wertschätzung habe ihn sehr gefreut, betont er. Vor allem, weil der Prophet im eigenen Land normalerweise wenig gilt.

Dass sich der 66-Jährige überhaupt mit Installationen auseinandersetzt, ist einer speziellen Geschichte geschuldet. «Nach sieben Jahren unterrichten wollte ich etwas anderes ausprobieren», sagt Grüter. Und so ent-



Edwin Grüter (66) zeigt sein Werk «hängende gärten» in Beromünster.
Bild Nadia Schärli

«Bis eine Idee umgesetzt ist, kann ein Jahr vergehen.»

EDWIN GRÜTER,
WILLISAUER KÜNSTLER

schied er sich beim ehemaligen «Vaterland» in Luzern für ein Berufspraktikum. Doch er spürte schnell: Diese Art Journalismus war nichts für ihn. «Bei den möglichst schnell zu verfassenden Artikeln fehlte mir letztlich beim Produkt die Tiefgründigkeit.» Und so zeigte er in der damaligen Galerie Pro(s)art in Luzern einen Monat nach Ende des Stagiaire-Jahres mit drei Tonnen Zeitungspapier seine erste Installation.

Wortspielereien als Markenzeichen

Der Willisauer Künstler arbeitet bei seinen Werken immer raumbezogen. «Am Anfang weiss ich nicht, was entsteht. Es ist ein Prozess, bei dem ich nach und nach das passende Motiv finde», sagt Grüter. So kam es schon

vor, dass er sein ganzes Schulmaterial schredderte und dieses – zwei Meter hoch – in einer Galerie auftürmte. «Bis eine Idee letztlich umgesetzt ist, kann gut und gerne ein Jahr vergehen.» Ein weiteres Markenzeichen sind seine Wortspielereien bei der jeweiligen Titelsetzung. «Der Name des Werks ist für mich zentral und kommt mit der Arbeit», sagt Grüter.

Die Installationen «Mahlerei», die er seinerzeit für die Räume der Stadtmühle Willisau konzipierte, ist ein solches Beispiel. In Anlehnung an den Namen des Ausstellungsortes arbeitete er mit Strohhallen. Mit seinen Wortspielereien schafft Grüter auch neue Bedeutungen. So werden Weisheiten zu «weiss-heiten», Sehstörungen zu «see-störungen».

Bei der Installation «hängende gärten» hängen 126 fast vier Meter lange Schnüre von der Decke. Daran sind je 15 Papierknäuel aus farbigem Seidenpapier in acht pastellfarbenen Tönen geknüpft.

Im Raum befinden sich so 1890 Papierknäuel. Zwischen den Schnüren ist der Abstand jeweils 70 Zentimeter. Auf allen Schnüren sind die Knäuel ebenfalls in den gleichen Abständen – aber in unterschiedlicher Farbfolgenfolge – befestigt. Somit entsteht ein faszinierendes Spiel von Symmetrie und Asymmetrie.

Zurück von der Ausstellung setzt sich der Willisauer im Foyer wieder an einen Tisch. Kunst sei für ihn eine Forschungsarbeit, eine Art Archäologie, sagt er. «Die ständig wechselnden Herausforderungen machen meinen Beruf immer wieder von neuem spannend.» Erneut lächelt Grüter.

ERNESTO PIAZZA
ernesto.piazza@luzernerzeitung.ch

HINWEIS

Die Ausstellung «hängende gärten» ist noch bis Ende 2016 im KKLB in Beromünster zu sehen. Führungen gibt es jeden Sonntag um 14 Uhr oder nach Vereinbarung.